

40 Jahre nach Kriegsende

Autor(en): **Koller-Fanconi, Mariolina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

40 Jahre nach Kriegsende

Die Vergangenheit ist anscheinend endgültig bewältigt. Vor einigen Tagen fiel mir in einem bekannten Kurort ein deutscher Wagen auf, ein grosses und elegantes Auto, das gar nicht versuchte, unauffällig durch die Menge ferienmachender Touri-

Von Mariolina Koller-Fanconi

sten hindurchzuschlüpfen. Das Autoschild trug das Zeichen DU-CE mit einigen Zahlen, die ich mir nicht merkte. Denn ich war so überrascht, dass ich auch vergass, einen Blick auf den Fahrer zu werfen. Vielleicht ein drahtiger Managertyp, der gar keine Zeit hat, auch nur einen Gedanken an Nummernschilder zu verschwenden? Oder ein alter Pappi, der die sentimental Erinnerungen an seinen Italienfeldzug am geliebten Auto trägt? Möglicherweise ein geschichtlich, politisch und sprachlich desinteressierter Fahrer oder, wer weiss, doch ein Mensch, der die Vergangenheit bewältigt hat und dies souverän bezeugt? Als Inhaber eines deutschen Fahrzeugs braucht es natürlich auch eine gehörige Portion «Humor», um sich mit dem DU-CE zu identifizieren, Bewältigung hin oder her. Wie ich mich vage erinnere, wurde nämlich der schwerblütige Führer der «unzuverlässigen» Italiener von den «zielgerichteten» Deutschen immer ein paar Stufen tiefer als ihr eigener Führer bewertet.

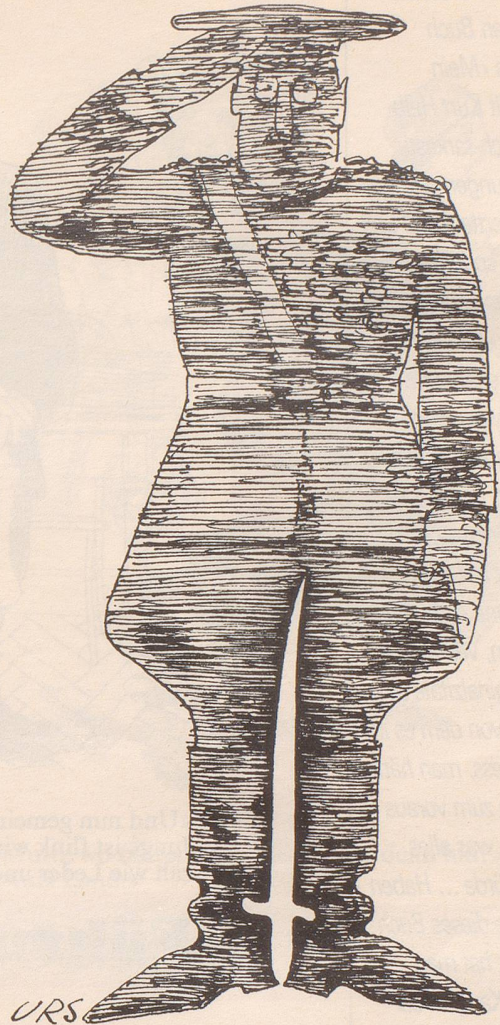
Für mich, die «die Vergangenheit» nicht bewältigen muss, weil ich zur Zeit des Zweiten Weltkriegs noch relativ harm- und rechtlos war, bedeuten diese stolz paradierten vier Buchstaben, dass

ich anscheinend nun überall zu geben darf, wie fast meine gesamte italienische Verwandtschaft – mit einer einzigen Ausnahme – halt faschistisch gesinnt war. Was eine solche politische Färbung damals in Wirklichkeit bedeutete, ist heute schwer zu sagen.

Denke ich an meinen italienischen und aus Überzeugung faschistischen Grossvater zurück, entdecke ich im ethischen Bereich zwischen ihm und meinem anderen, schweizerischen Grossvater, der sich gefahrlos eine antifaschistische Überzeugung leisten konnte, herzlich wenig Unterschiede. Beide waren ehrliche und arbeitsame Männer, die ihre Familien liebten und sich politisch nicht zu profilieren wünschten.

Es ist wahrlich ein Glück, dass man wenigstens als Italiener die Vergangenheit ohne grosse Mühe bewältigen kann. Nicht nur, weil man mit leichtem Herzen feststellen darf, dass die mangelnde kriegerische Zackigkeit und Disziplin auch ihre guten Seiten hatte. Sondern, und besonders, weil man als Italiener nicht in der Vergangenheit lebt, ausser es handle sich um die weit entfernte kaiserlich-römische. Als Italiener steht man in der Gegenwart und manchmal in der Zukunft, wenn man träumt. Im Krieg überlässt man ehrgeizige Pläne der Obrigkeit und begnügt sich mit dem weisen Spruch «Lieber ein lebendiger Esel als ein toter Held». Und im Frieden hält man die gelbe Fahne hoch, die bedeutet: «polenta e oro».

Sicher Vorurteile, die ich mir aber als Halbtalienerin gerade noch leisten kann.



Woran erkennt man eine Diktatur?

KLEINE WEISHEITEN

Von Martin Burkhardt

Eine menschliche Karriere dauert höchstens ein Leben, eine göttliche unzählige.

Auch ein kleiner Anfang ist ein Schritt zum Ziel.

Die grössten Siege erringt man über sich selbst.

Der Kern jedes Wesens bleibt bestehen, nur die Umgebung ändert.

Meinungen haben ist nicht schwer, sie zu leben schon eher.

Geistige «Batteriehaltung» heisst Identifikation.

Nein danke

In München war bei einer Auktion ein Bettbezug aus dem persönlichen Besitz von Adolf Hitler zu haben. Die Hühnerhaut bleibt, Bettflaschen wurden keine angeboten!

Richi

stattand, gehören Hexenglaube und Hexenwahn beileibe noch nicht der Vergangenheit an. Laut Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie glauben zum Beispiel noch immer 1,2 Millionen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland an Hexen. Falls zu Recht, muss das Besengeschäft üppig florieren.

Gino

Hexen

Bis zum 8. September wird im Stadtmuseum von Erlangen eine Dokumentationsausstellung mit dem Titel «Hexen» gezeigt mit Material vom Mittelalter bis zum Hexenwahn in unserem 20. Jahrhundert. Dazu erfährt man auch: Obschon in Europa die letzte Hexenverbrennung 1782 in Glarus, also in der Schweiz,

Schmelztiegel

Metallene Kriegssorden und Tapferkeitsmedaillen finden in den USA grossen Absatz. Bereits denkt man an das Einschmelzen von Panzern und Raketen, um den Nachschub sicherzustellen ...

Richi